

liche Haltung der sozialistischen Regierung Kubas bis in die späten 1990er Jahre erinnern, um sich zu vergegenwärtigen, dass die *yaworaje* unmöglich in jener Art Gehorsam gelebt werden konnte, die Carr beschreibt. Improvisation, Geheimhaltung und Anpassung waren damals Gebot der Stunde. Solche Varianten erwähnt die Autorin zwar, aber nicht an prominenter Stelle. So kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sie die fast unerbittliche Strenge, die sie sich selbst auferlegt hat, zum eigentlichen Ausgangspunkt ihrer Arbeit machte. Zudem kann die Studie nicht in den Blick nehmen, dass *iyawo* mittlerweile im städtischen Straßenbild Westkubas eine Selbstverständlichkeit darstellen. Mehr noch: Einige Priester und vor allem junge Priesterinnen scheinen mit ihrem Outfit regelrecht zu kokettieren und sich zur Schau zu stellen, und zwar trotz oder wegen Verboten und Geboten.

Am Ende des Buches befinden sich ein hilfreiches Glossar und ein ebenso hilfreicher Index. Die Bibliografie umfasst nur wenig kulturanthropologische Literatur, obwohl die Autorin sich als Anthropologin vorstellt.

Zusammenfassend ist „A Year in White“ ein bemerkenswertes Buch an der Schnittstelle von Religion und Wissenschaft. Eine interessante dreiteilige Methode behandelt ein neues Themenfeld. Die Reflexion dringt in die emische Sphäre vor, auch weil die Autorin mit ihr vertraut ist. Und das Ergebnis ist gut geschrieben und schön zu lesen. Beide Seiten können aus der Lektüre ihren Nutzen ziehen: die Wissenschaft, weil die Religiosität sich oft erst im Persönlichen ganz erschließt, und die Religion, weil Versachlichungen des religiösen Einzelfalls zur Reflektion anhalten.

Lioba Rossbach de Olmos

**Charlot, John:** A Kumulipo of Hawai'i. Comments on Lines 1 to 615 of the Origin Chant. Sankt Augustin: Academia Verlag, 2014. 173 pp. ISBN 978-3-89665-645-2. (Collectanea Instituti Anthropos, 47) Price: € 40.00

Das „Kumulipo“ (KL), der „Ursprung aus der tiefen Dunkelheit“ – Adolf Bastians „Heilige Sage der Polynesier“ (1881) – ist eine wohl um das Jahr 1700 entstandene Kosmogonie in über 2000 Verszeilen im Besitz einer der hohen aristokratischen Geschlechter des alten Hawaii. Sie steht in der Tradition der Gesänge, die von speziell dafür ausgebildeten „Gesänge-Meister“ (*haku mele*) für ein priesterliches und aristokratisches Publikum komponiert wurden und die Legitimation eines Herrscherhauses begründeten, dessen Ursprung auf die Ursprünge des Kosmos zurückgeführt werden. Das KL wurde der Nachwelt durch eine schriftliche Fassung erhalten. Das Manuskript – bzw. eine Kopie davon – befand sich im Besitz des Königs Kalakaua. Es ist in acht Kapitel oder Abschnitte (*wa*) unterteilt. Das achte *wa* berichtet in den Zeilen 595 bis 615 über die Entstehung der ersten Menschen und der großen Götter Kane und Kanaloa.

John Charlot ist emeritierter Professor für Hawaiische und Polynesische Religion an der University of Hawai'i at Manoa (Honolulu). Von der Ausbildung her ein Neutestamentler (Dr. theol. 1968, Universität München), führte ihn seine Liebe zu den Kulturen und Religionen des alten Polynesiens, insbesondere Hawaiiis dazu, sein theologi-

sches Handwerkszeug auf die Untersuchung verschriftlichter polynesischer Überlieferungen anzuwenden. Seit vielen Jahren legt er wissenschaftlich höchst anspruchsvolle Werke vor, scheut sich aber dankenswerterweise auch nicht, populäre Bücher zu verfassen, beispielsweise seine höchst lesenswerte Übertragung des KL in eine für eine allgemein interessierte Leserschaft zugängliche Sprache (Chanting the Universe. Hawaiian Religious Culture. Honolulu 1983).

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis einer über 30 Jahre währenden intensiven Auseinandersetzung mit dem KL-Text. Bescheiden nennt Charlot seine Arbeit nicht „Kommentar“, sondern „Notes on the Kumulipo“. Charlot geht buchstäblich Zeile für Zeile und Wort für Wort des KL bis zu Vers 615 durch, legt die Probleme dar, die bei der Übersetzung von Wörtern auftreten, die oft auch zeitgenössischen Sprechern des Hawaiianischen nicht mehr bekannt sind, zieht Parallelen zu anderen polynesischen Sprachen und Überlieferungen. Charlots Beherrschung der deutschen Sprache setzt ihn auch dazu in die Lage, sich immer wieder wohlwollend-kritisch mit Adolf Bastians Übersetzung und dessen Erläuterungen auseinanderzusetzen – eine Mühe, die deutsche Ozeanisten heutzutage eher scheuen.

„A Kumulipo of Hawai'i“ ist das Buch eines Spezialisten für Spezialisten. Es setzt beim Leser Vertrautheit mit hawaiianischer bzw. polynesischer Ethnografie voraus. Wer sich für die religiösen Überlieferungen Hawaiiis und insbesondere für das KL interessiert, sollte bereits KL-Lektüre hinter sich haben (z. B. Martha W. Beckwith: The Kumulipo. A Hawaiian Creation Chant. Honolulu 1951/1972). Am meisten dürfte profitieren, wer sich bereits eine polynesischsprachige angeeignet hat. Dann kann Charlots neues Werk seinen ganzen Reichtum als Begleiter bei einem Zeile-für-Zeile-Studium des Textes entfalten. Der hawaiianische Text und seine Übersetzung in die englische Sprache sind dem Buch beigelegt (145–160).

Eines der faszinierenden Probleme, das sich bei der Lektüre von Charlots „Anmerkungen“ für Leser mit kultur- und begriffsgeschichtlichen Interessen stellt, betrifft die Entstehung des abstrakten Denkens. Werner Müller hat in seinen Schriften immer wieder die These aufgestellt – und nach meinem Dafürhalten gut begründet –, dass es im mythischen Denken keine unpersönlichen Kräfte gibt, sondern nur persönliche. Unabhängig von Müllers vorwiegend anhand indianischen Mythenmaterials entwickelten Überlegungen erfährt diese These Unterstützung sowohl seitens einer wissenschaftstheoretisch entwickelten Theorie der nichtcartesianischen „Ontologie des Mythos“ (Kurt Hübner: Die Wahrheit des Mythos. München 1985), als auch durch den von Alfred Sohn-Rethel herausgearbeiteten Zusammenhang von Tauschabstraktion und Denkabstraktion (Das Geld, die bare Münze des Apriori. Berlin 1990). Charlot kommt jedoch bezüglich des KL zu dem Schluss: „The model of growth for the islands ... was based mainly on observation and natural scientific study, emphasizing impersonal, natural forces rather than personal gods“ (12, s. a. 53f.).

Unterliegt hier Charlot bei seiner Interpretation der kosmogonischen Botschaft des KL nicht letztlich doch

der westlichen Dichotomisierung des Denkens (persönlich/unpersönlich; Materie/Geist)? Führt ihn gar "political correctness" und eine protektive Haltung gegenüber "seinen" Hawaiianern ("Seht, auch sie können durchaus wissenschaftlich argumentieren") zu solch einer Auffassung des mythischen Textes? Oder hat er Recht und die Geschichte der Entwicklung des abstrakten Denkens muss anhand des KL neu geschrieben werden?

Charlots Werk ist eine Einladung, dieser für einen wahrhaft *anthropologischen* Blick auf den Menschen so wichtigen Frage anhand hawaiianischer Texte auf umfassenderer Basis nachzugehen. Dem Anthropos-Institut sei dafür gedankt, dass es durch die Veröffentlichung von Charlots Werk die Grundlage dafür geschaffen hat. Und an Charlot sei die Bitte gerichtet, auch zum Rest des KL-Textes, Anmerkungen wie im vorliegenden Buch zu veröffentlichen.

Thomas Bargatzky

**Córdoba, Lorena** (ed.): *Dos suizos en la selva. Historias del auge cauchero en el Oriente boliviano*. Santa Cruz de la Sierra: Solidar, 2015. 406 pp. ISBN 978-99974-52-03-0.

Over the past few years, we have enjoyed an increase in the studies of the rubber boom in Bolivia. This book is a welcome addition to this literature, as it presents two of the most informative and entertaining first-person accounts of the boom in Spanish, translated from the original German.

The rubber boom occurred in the Amazon region during the latter half of the 19th century, when a rapidly industrializing world found the sap of two trees, *Castilla elastica* and *Hevea brasiliensis*, useful for all kinds of uses in machines and clothing, as well as tires for bicycles and later, automobiles. The boom ended abruptly in 1913, when the British plantations in Malaysia came on line from seeds that a British explorer had stolen from Brazil. The companies that exploited the wild trees in the Amazon forest could not compete with the plantations, where there were no natural predators or diseases and the plants could be planted and harvested in an industrial manner. The Bolivian boom started in the 1880s, later than in countries such as Brazil, because of the remoteness of the region. It reached its high point, exporting mainly down the Amazon through Brazil, in the first decade of the 20th century.

The book brings together two accounts of the rubber boom by two Swiss adventurers who spent time working in the tropical Beni region of Bolivia, at approximately the same time, from about 1906 to the end of the rubber boom in 1913. These accounts were published in German in Switzerland, Franz Ritz's "Kautschukjäger im Urwald" in 1934, and Ernst Leutenegger's "Menschen im Urwald. Ein Schweizer erlebt Bolivien" in 1940. Ritz worked for the French Braillard merchant house, whereas Leutenegger worked for the Bolivian rubber magnate, Nicolás Suárez. Although both returned to Switzerland after a number of years, they went back to Bolivia later on; on his return Leutenegger even married the daughter of Suárez and occupied important positions in his father-in-law's

company. However, in both instances the accounts only cover their first stay in the rubber regions and not their subsequent ones.

The accounts are valuable because they give us detailed narrations of foreign employees' experiences during the height of the rubber boom. They show that even European employees such as Ritz and Leutenegger earned very little money despite given managerial positions quite quickly. Although the stories are written in an entertaining fashion – travel literature during the early 20th century was a popular genre in Europe – they provide an almost ethnographic feel for the place and time. The travel literature genre had its own tropes about the benighted savages in what were considered the marginal regions of the world, but both authors, though with their own prejudices and perspectives, were pretty frank in their estimation of labor conditions in the region. Of course, first-hand information is best about the conditions for the Europeans in the tropics. Leutenegger, for example, shows that even white-collar employees lived pretty miserably, eating bad food and working all the time. Both also suffered from malaria and especially Leutenegger went into great detail about his almost fatal encounter with that disease.

Both Swiss authors also describe at length the living conditions of the native labor force. Ritz asserts that the indigenous population was not mistreated as, for example, Roger Casement claimed for the Putumayo region of Peru, but, in fact, he shows that the exploitation was great. Leutenegger instead focuses mainly on the indebtedness of the natives (and all employees), illustrating very well how that system tied all workers to the companies despite relatively high earnings. People saw credit as a benefit and most did not worry whether they could leave or not. There are also detailed descriptions of the procedures for making rubber, its sale, and the administration of the rubber enterprises.

The translation of the books is excellent. The editor, Lorena Córdoba, offers a very useful introduction, providing a good overview of the rubber boom and also a lot of biographical information on the authors. Leutenegger's section has hand-drawn illustrations that are not terribly illustrative; I assume they were copied from the original book. More useful are the more than almost two dozen photos in Ritz's account and the more than three dozen photographs appended after Leutenegger's section.

All in all, this book is very useful as a primary source on the rubber boom in Bolivia. The authors present compelling portraits of a crucial period of the rubber boom in tropical Bolivia that can serve as an entry into the living conditions of that era and are a welcome complement to the secondary literature on this important episode in the economic history of the Amazon. Their republication in Spanish makes their insights more widely available to scholars in the field.

Erick D. Langer

**Costa, David J.** (ed.): *New Voices for Old Words. Algonquian Oral Literatures*. Lincoln: University of Nebraska Press, 2015. 546 pp. ISBN 978-0-8032-6548-6. Price: £ 55.00